

## Zitierhinweis

Böttrich, Christfried: Rezension über: Christoph Johannes Marschies / Jens Schröter / Andreas Heiser (eds.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung (AcA). I. Band in zwei Teilbänden: Evangelien und Verwandtes, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 15 (2013), S. 69-75, DOI: 10.21245/rec.ant.1352627739, heruntergeladen über Website



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung (AcA). I. Band in zwei Teilbänden: Evangelien und Verwandtes. 7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen. Hrsg. von Christoph Marksches und Jens Schröter in Verbindung mit Andreas Heiser. Tübingen: Mohr Siebeck 2012. XXVI, 1468 S. (2 Teilbände). EUR 99.00. ISBN 978-3-16-149951-7.

Ein Klassiker ist wiedergeboren. Er hat dabei einen neuen Namen erhalten und sein Geburtsgewicht mehr als verdreifacht. Auch die Eltern heißen inzwischen anders. Die Erbanlagen aber sind unverkennbar dieselben geblieben. Was den alten „Hennecke/Schneemelcher“ über mehr als 100 Jahre lang auszeichnete, gehört auch zu den Vorzügen des neuen „Marksches/Schröter“: Er bietet eine umfassende Sammlung „christlicher Apokryphen“, bequem zugänglich zwischen vier Buchdeckeln vereint, in zuverlässigen deutschen Übersetzungen, begleitet von gediegenen Einleitungen und umfassenden Literaturhinweisen.

Die Geschichte dieser Sammlung hat sich im Tübinger Verlag Mohr Siebeck längst als eine Erfolgsgeschichte etabliert. Edgar Ludwig Theodor Hennecke (1865–1951), Schüler Adolf von Harnacks und von 1895–1935 Pfarrer in Betheln, gab 1904 die erste einbändige Ausgabe der seither so genannten „Neutestamentlichen Apokryphen“ heraus; <sup>2</sup>1924 erschien bereits in grundlegend überarbeiteter und erweiterter Gestalt; mit <sup>3</sup>1959 I und <sup>3</sup>1964 II begann die Aufteilung in zwei Bände (I: Evangelien, II: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes), wofür nun auch der Bonner Patristiker Wilhelm Schneemelcher (1914–2003) in die Herausgeberschaft eintrat; <sup>4</sup>1968 I und <sup>4</sup>1971 II stellten einen durchgesehenen Nachdruck der dritten Auflage dar; auch <sup>5</sup>1987 I und <sup>5</sup>1989 II folgten weitgehend unverändert; von <sup>6</sup>1990 I und <sup>6</sup>1999 II an fungierte Wilhelm Schneemelcher dann als alleiniger Herausgeber einer erneuten Überarbeitung; diese Auflage wurde als <sup>6</sup>1999 noch einmal in einer zweibändigen Studienausgabe nachgedruckt. Lizenzausgaben erschienen <sup>1</sup>1961 I und <sup>1</sup>1966 II sowie <sup>2</sup>1970 I bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Ost-Berlin; eine englische Übersetzung in zwei Bänden gab 1963–1966 Robin McL. Wilson in Philadelphia bei Westminster Press heraus. Als die Vorbereitungen zu einer siebenten Auflage in Angriff genommen wurden, war die Notwendigkeit einer völligen Neubearbeitung offenkundig. Über deren Leitlinien legte Christoph Marksches als neuer Herausgeber vorab schon Rechenschaft ab.<sup>1</sup> Seither hat die Fachwelt mit großer Spannung diese Wiedergeburt erwartet. Auf einer

1 „Neutestamentliche Apokryphen“. Bemerkungen zu Geschichte und Zukunft einer von Edgar Hennecke im Jahr 1904 begründeten Quellensammlung. Apocrypha 9, 1998, 97–132.

Wittenberger Konferenz<sup>2</sup> wurden im Vorfeld die neuen Konturen bereits sichtbar: Nicht allein die Nutzung der koptischen Nag Hammadi Texte, sondern auch die umfangreiche Einbeziehung volkssprachlicher Überlieferungen aus der syrischen, armenischen, arabischen, äthiopischen, kirchenslavischen und irischen Literatur treten nun zu dem in der Mehrzahl griechisch (und lateinisch) überlieferten „Textkorpus“ hinzu. Auch wenn diese Überlieferungen bislang stets schon im Blick waren, hat die neue Bearbeitung an diesem Punkt doch noch einmal ganz neu angesetzt und investiert. Über die Funktion bloßer Zulieferer hinaus sind diese Sprachbereiche – namentlich des christlichen Orients – nun zu eigenständigen Bestandteilen der Sammlung geworden.

Der neue Titel ist Programm. Von jeher war man sich der Problematik des Labels „Neutestamentliche Apokryphen“ bewusst, das Edgar Hennecke vor allem aus pragmatischen Gründen und eher als Notbehelf gewählt hatte. Ein unter diesem Titel versammeltes „Korpus“, das zu keiner Zeit als eine eigenständige, gewachsene Größe existierte, verdankt sich ausschließlich den Interessen der neuzeitlichen Wissenschaft. Allein die verschiedenen Listen und Indizes, die seit dem 6. Jh. n. Chr. eine Art „virtuelles Korpus“ von „Apokryphen“ entwerfen, bieten dafür eine gewisse Orientierung. Insofern stellt sich die Aufgabe, Kriterien und Grenzen zu definieren, als ausgesprochen komplex dar. Problematisch erscheint dabei vor allem der enge inhaltliche wie formale Bezug auf die Schriften des kanonisch werdenden Neuen Testaments, dessen Entstehungsprozess bis in das 4. Jh. hinein noch andauert. Im Anschluss an eine neue Forschungslage sowie in engem Austausch mit der auf diesem Gebiet führenden Institution, der in Genf ansässigen „Association pour l'étude de la littérature apocryphe chrétienne“, zielt der neue Titel nun darauf ab, diese künstlich zusammengestellte Sammlung vor allem als Teil der antiken christlichen Literatur zu präsentieren. Dabei hat sich der zeitliche Rahmen sachgemäß bis zum Ende der „Spätantike“ erweitert – d. h. also bis etwa in die Mitte des 8. Jhs. n. Chr. und bis zum Tode des Johannes von Damaskus. Konsequenterweise müssen deshalb auch die ältesten Schichten der islamischen Rezeption christlicher Überlieferungen mit in den Blick genommen werden. Neu ist weiterhin der Untertitel von Band I, der zu den „Evangelien“ nun (ähnlich wie früher bei Band II) den Zusatz „... und Verwandtes“ hinzufügt: Immerhin sind hier auch außerchristliche Zeugnisse über Jesus, manichäische und islamische Überlieferungen oder weitere Traditionen zur Familie Jesu mit aufgenommen. Eine neue Definition lautet nach intensiver Diskussion der Problematik so: „Apokryphen‘ sind jüdische und christliche Texte, die die

2 Dokumentiert in: Jesus in apokryphen Evangelienüberlieferungen. Beiträge zu außerkanonischen Jesusüberlieferungen aus verschiedenen Sprach- und Kulturtraditionen, hrsg. von Jörg Frey und Jens Schröter unter Mitarbeit von Jakob Spaeth, WUNT 254, Tübingen 2010, 798 S.

Form kanonisch gewordener biblischer Schriften aufweisen oder Geschichten über Figuren kanonisch gewordener biblischer Schriften erzählen oder Worte solcher Figuren überliefern oder von einer biblischen Figur verfaßt sein wollen. Sie sind nicht kanonisch geworden, sollten dies aber teilweise auch gar nicht. Teilweise waren sie auch ein genuiner Ausdruck mehrheitskirchlichen religiösen Lebens und haben oft Theologie wie bildende Kunst tief beeinflußt“ (114).

Wiegt man das Buch in der Hand, dann fällt zuerst sein gewachsener Umfang auf. Den 442 Seiten bei Scheemelcher <sup>6</sup>1990 stehen hier 1448 Seiten gegenüber, was eine Trennung in zwei Teilbände erforderlich macht. Das hat vor allem damit zu tun, dass neue Texte bzw. ein erweitertes Spektrum von Textfassungen einzelner Schriften präsentiert wird; auch die Einleitungs- und Kommentarteile sowie die umfangreichen bibliographischen Angaben sind in der Regel völlig neu entworfen worden. Dennoch bleibt es auch hier noch immer und notwendigerweise bei einer Auswahl. Alle jene Materialien, die den sachlichen und zeitlichen Rahmen übersteigen, werden indessen sorgfältig notiert und lassen sich somit leicht erschließen. Insgesamt ist diese neue Auflage, die sich trotz aller konzeptionellen Veränderungen nach wie vor in die Tradition der alten Sammlung stellt – was das Titelblatt mit der Notiz „7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen“ dokumentiert –, nunmehr auf drei Bände angelegt. Der bisherige Band II wird in die Bände II „Apostelakten und Verwandtes“ sowie III „Apokalypsen und Verwandtes“ aufgeteilt (was der dreibändigen Präsentation apokrypher Texte durch K. Tischendorf in der Mitte des 19. Jhs. entspricht); auf die Zahl der weiteren Teilbände darf man gespannt sein.

In der Haupteinleitung von Christoph Markschies wird der jüngste Forschungsstand zu dem hier vorgelegten Literaturbereich diffizil und erschöpfend dargestellt (1–180). Ähnlich wie bei den so genannten Alttestamentlichen Pseudepigraphen<sup>3</sup> handelt es sich bei dieser Sammlung um ein Konstrukt. Nach einer Klärung der Begriffe „Kanon“, „apokryph“ und „Testament“ (9–24) nimmt vor allem eine nach Epochen gegliederte Darstellung der Kanongeschichte breiten Raum ein (25–74): Sie geht von der Einsicht aus, dass die „Apokryphen“ erst im Prozess der „Verbindlichmachung der biblischen Schriften“ zu dem werden, was sie sind, weshalb dieser komplexe Prozess sorgfältig nachzuzeichnen ist; sie endet bei dem Begriff der „Apokryphität“ als einem Gegenbegriff zur „Kanonizität“. Um ihre Funktion zu bestimmen, ist weniger das vage Phänomen der „Volksfrömmigkeit“ als vielmehr die Vielfalt frühchristlichen Lebens insgesamt in Rechnung zu stellen (74–80). Das schlägt sich auch in einer weitverzweigten Rezeptionsgeschichte nieder, deren

3 Vgl. A. Yoshiko Reed: *The Modern Invention of 'Old Testament Pseudepigrapha'*, *JThS* 60, 2009, 403–436; C. Böttrich, [www.wibilex](http://www.wibilex.org) Art. Pseudepigraphen AT, Januar 2009.

Spuren in verschiedenen volkssprachlichen Übersetzungen mit jeweils eigenen Korpora, nicht zuletzt aber auch in der Ikonographie sichtbar werden (80–90). Aufschlussreich ist die Geschichte der Erforschung dieses Literaturbereiches, die in der Antike einsetzt und bis in die gegenwärtige Diskussion mit ihren Abgrenzungs- und Definitionsversuchen führt (90–114). Schließlich wird die Geschichte des neutestamentlichen Kanons noch einmal umfänglich anhand von zehn unabhängig überlieferten Kanonverzeichnissen sowie weiteren zwölf, in größere Kontexte eingebundenen Kanonlisten vorgestellt (114–180); Umfang und Erläuterung der Dokumente gehen deutlich über die frühere Zusammenstellung hinaus. Was diese Einleitung zu bieten hat, entspricht einer kleinen Monographie zum Thema und fixiert den gegenwärtigen Forschungsstand auf mustergültiger Weise.

Gegenüber Scheemelcher <sup>6</sup>1990 sind zahlreiche neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in das Unternehmen eingetreten. Von den bislang 19 Namen in Band I (Hans-Gebhard Bethge, Wolfgang A. Bienert, Beate Blatz, Oscar Cullmann, Han J. W. Drijvers, Wolf-Peter Funk, Otfried Hofius, Joachim Jeremis †, Dankwart Kirchner, Christian Maurer, Helmut Merkel, C. Detlef G. Müller, M.-A. van den Oudenrijn †, Henri Charles Puech †, Felix Scheidwiler †, Hans-Martin Schenke, Wilhelm Schneemelcher, Georg Strecker, Philipp Vielhauer †) sind 8 auch im neuen Mitarbeiterkreis vertreten, der mittlerweile auf insgesamt 41 angewachsen ist (Hans Gebhard Bethge, Wolfgang A. Bienert, Jan Bobbe, Johanna Brankaer, Bogdan Burtea, Marietheres Döhler, Oliver Ehlen, Friedmann Eißler, Hans Förster, Jörg Frey, Wolf-Peter Funk, Peter Gemeinhard, Judith Hartenstein, Andreas Heiser, Henrik Hildebrandt, Otfried Hofius, Maria Josua, Ursula Ulrike Kaiser, Christoph Koch, Thomas Kraus, Christoph Marksches, Helmut Merkel, Detlef C. Müller, Peter Nagel, Tobias Nicklas, Silvia Pellegrini, Silke Petersen, Uwe-Karsten Plisch, Stanley Porter, Wendy J. Porter, Henri-Charles Puech, Anna Rack-Teutenberg, Siegfried Richter, Monika Schärtel, Hans-Martin Schenke †, Jens Schröter, Josef Tropper, Markus Vinzent, Jennifer Wasmuth, Ansgar Wucherpfenmign, Gregor Wurst). Alle haben mit ihren spezifischen Kompetenzen profunde Beiträge zu dieser neuen Sammlung geliefert. Der Löwenanteil aber liegt bei Christoph Marksches, der in Haupteinleitung, Kapiteleinleitungen und eigenen Textbearbeitungen knapp ein Drittel des Umfangs bestreitet.

Für die Neufassung der Texte wie auch für die Erweiterung des Bestandes konnten die Bearbeiterinnen und Bearbeiter auf die inzwischen abgeschlossene Edition der Nag Hammadi Bibliothek sowie auf die fortgeschrittene Editionstätigkeit zur patristischen Literatur zurückgreifen. Das hat in vielen Fällen zu deutlichen Verbesserungen sowohl in der Textkonstituierung selbst als auch in der Klärung vieler Einzelfragen geführt. Für die Anordnung des Materials haben sich gegenüber <sup>6</sup>1990 verschiedene Umordnungen ergeben, die nun eine sehr viel stringentere Gliederung entstehen lassen. Die

beiden Hauptteile beinhalten A. Außerkanonische Jesusüberlieferungen und B. Außerkanonische Evangelien. Unter A. sind I. die außerkanonischen Herrenworte zu finden (nun auch mit einem umfangreichen Abschnitt zu Jesuslogien aus der arabisch-islamischen Literatur), II. die außerchristlichen Jesuszeugnisse (ebenfalls vorgezogen und über das „Testimonium Flavianum“ hinaus auf zehn Einträge erweitert), III. Legenden von Jesu Wirken und Leiden (wozu hier nun auch schon die Abgarlegende, das Nikodemusevangelium und die übrige Pilatusliteratur eingeordnet sind), und IV. Überlieferungen zu Jesu Verwandtschaft (mit dem „Transitus Mariae“ und der „Geschichte von Joseph dem Zimmermann“, die hier erstmals auch im vollen Wortlaut geboten werden). Unter B. sind sieben Abschnitte angeordnet, deren Inhalt sich nun vor allem an den jeweiligen Textsorten orientiert: I. Fragmente unbekannter Evangelien auf Papyrus, II. Sonstige kleine Fragmente außerkanonischer Evangelien, III. Nachrichten über außerkanonische Evangelien, IV. Spruchevangelien, V. Erzählende Evangelien, VI. Dialogische Evangelien und VII. Evangelienmeditationen. Die letzte Gruppe ist so völlig neu definiert und umfasst vor allem gnostische Texte wie „Das Evangelium der Wahrheit“, die „Pistis Sophia“, die beiden „Bücher Jeû“ und andere, die mit dem formgeschichtlichen Terminus „Evangelium“ nicht angemessen erfasst werden können. Frühere Gruppen wie die „Judenchristlichen Evangelien“ oder die „Kindheitsevangelien“ sind als solche aufgelöst und dem Abschnitt der „Erzählenden Evangelien“ (so ebenfalls neu) eingefügt. Schriften wie das „Thomas-“ oder das „Philippusevangelium“, die aufgrund ihrer Bedeutung bislang eigene Kapitel besetzten, sind unter dem Abschnitt „Spruchevangelien“ zusammengefasst. Das umstrittene „Geheime Markusevangelium“ rangiert nicht mehr als Anhang, sondern als fester Bestandteil (wenngleich unter Vorbehalt) der „Sonstigen kleineren Fragmente“; dabei wird über die beiden kurzen Bruchstücke hinaus auch der gesamte „Brief an Theodorus“ als deren Kontext geboten. Als eine der jüngsten Erweiterungen kann das erst seit 2006 bekannte „Judasevangelium“ gelten, dessen Text inzwischen schon im Ergebnis einer intensiven Diskussion deutliche Verbesserungen gegenüber der editio princeps aufzuweisen vermag. Auch die Literatur unter dem Namen des Bartholomäus präsentiert sich aufgrund jüngster Forschungen in völlig neuer Gestalt; die „Fragen des Bartholomäus“ kann man jetzt in einer sechsspaltigen Synopse lesen; erstmals wird auch der „Liber Batholomaei“/„Buch der Auferstehung Jesu Christi unseres Herrn“ im Wortlaut mit einbezogen. Die „Dialogischen Evangelien“ sind von 8 auf 13 angewachsen. Das „Gamalielevangelium“, bislang nur referiert, ist unter den „Evangelienmeditationen“ nach seiner koptischen, arabischen und äthiopischen Fassung wiedergegeben. Diese wenigen Schlaglichter können lediglich andeuten, in welchem Umfang an der Neuordnung, Ergänzung und Erweiterung des Bestandes gearbeitet worden ist. Sie zeigen zugleich, wie intensiv sich die Forschung inzwischen seit Scheemelcher<sup>6</sup>1990 weiterentwickelt hat.

Ein gegliederter Indexteil (1365–1468) trägt dafür Sorge, dass man in diesem Band I zielgerichtet navigieren und daraus auch den Nutzen eines Nachschlagewerkes ziehen kann. Er verzeichnet I. Textstellen in der ganzen Bandbreite der hier behandelten biblischen und außerbiblischen Literatur, II. Eigennamen und Orte sowie III. moderne Autoren. Bei einem Buch wie diesem ist von den 103 Seiten Register keine einzige zu viel. Nur so erschließt sich erst sein Wert als der eines unverzichtbaren Instrumentes philologisch-exegetischer Arbeit.

Einzelne Leckerbissen aus diesem reichhaltigen Menü zu präsentieren, kann diese Rezension aus Raumgründen nicht leisten. Nur diese eine Erfahrung möchte ich weitergeben: Das gewichtige Opus lädt nicht nur zu selektiver Lektüre oder zur gezielten Suche ein, sondern verlockt, kreuz und quer auf Entdeckungsreise zu gehen und sich von einem Text zum anderen verleiten zu lassen. Auch diejenigen, für die „Antike christliche Apokryphen“ kein Neuland sind, finden hier zahlreiche interessante, bislang unbekannte Texte und Sachverhalte vor. Nicht zuletzt darin zeigt sich der große Gewinn dieses Gemeinschaftsprojektes.

Angesichts solchen Reichtums an Information und solcher Solidität der Textpräsentation wäre es völlig unangemessen, kleinlich nach einzelnen Defiziten oder Fehlern zu suchen. Die Kritik bleibt einer weiteren Diskussion der Texte vorbehalten, die durch diese Neuauflage nun wieder kräftig angeregt und gefördert wird. Nur eine marginale Anmerkung terminologischer Art kann ich mir nach der Lektüre nicht versagen. Der griechische Terminus der κοίμησις (Koimesis, slav. „Uspenije“) ist durchgängig als „Entschlafung“ der Gottesmutter übersetzt. Die Gottesmutter wird indessen nicht entschlafen, sondern entschläft friedlich von selbst. Auch wenn diese merkwürdige Übersetzung in der Literatur weit verbreitet ist, könnte der neue „Markschies/Schröter“ in einer weiteren Auflage künftig vielleicht zur Etablierung des sprachlich viel schöneren „Entschlafens der Gottesmutter“ beitragen.

Den Herausgebern ist es gelungen, die alte Sammlung nicht nur in ein neues Gewand zu kleiden, sondern ihr vielmehr eine völlig neue Gestalt zu geben. Damit ist ein Standard geschaffen, der sicher lange Bestand haben und dadurch zu weiteren Forschungen anregen wird. Denn abgeschlossen ist die Arbeit an einem so disparaten „Korpus“ wie diesem nie. Um so dringender bedarf jede Beschäftigung mit den „Antiken christlichen Apokryphen“ als Ausgangspunkt festen Bodens, um weiteres Neuland erschließen zu können. Den hat die vorliegende Ausgabe umsichtig vermessen. „Antike christliche Apokryphen“ sind keine terra incognita mehr, sondern ein Terrain, auf dem man sich bei guter Orientierung sicher bewegen kann.

Nach Abschluss von Band I/1.2 läuft die Arbeit an Band II und III inzwischen auf Hochtouren. Die Schwierigkeiten werden dabei mit Sicherheit nicht geringer sein, denn nun stehen Apostelgeschichten und Apokalypsen auf

dem Programm. Während die ersten fließende Übergänge zu dem weiten Feld der Hagiographie aufweisen, erstrecken sich die letzten mit einem Umfang von ca. 200 Schriften bis in die Zeit des späten Mittelalters hinein. Angesichts der hohen Qualität von Band I kann man dieser Fortsetzung nur mit größter Spannung entgegensehen!

Christfried Böttrich, Greifswald  
[chr.boettrich@uni-greifswald.de](mailto:chr.boettrich@uni-greifswald.de)

---

[Inhalt Plekos 15,2013 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

---